

Volks-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17. Samstagsausgabe 24 Bl. Druck-Anschrift: Postzeitung. In Halle höherer Gewalt (Postbesorgung) besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgebüh.

Halle (Saale)

Monat. Bezugspreis 1,25 RM. (einschl. 0,18 Vorförderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,30 RM. (einschl. 20,4 Stpl. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 0,36 Beleggeld. Anzeigenpreis n. Bl. Die Zeitung kann nur bis zum 23. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 260 Dienstag, den 5. November 1940 Einzelpreis 10 Pfg.

Griechischer Widerstand im Epirus gebrochen In 12 Stunden 1500 Bomben auf London

Trotz besonders ungünstiger Wetterlage gegen die britische Insel - Zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört

USA wählt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
OB. Roosevelt, 5. Nov. Wenn dieser Ueberblick über die Situation unmittelbar vor der amerikanischen Präsidentschaftswahl des Jahres 1940 erscheint, ist hier, wie überall in den Staaten, die große Schlacht schon geschlagen, auf die man in ganz Amerika mit so ungeheurem Interesse blickt. Was das endgültige Ergebnis festsetzt, dürfte aber noch ein weiterer Tag vergangen sein. In, in unerschütterlichen Kreisen nimmt man an, daß die letzten Wähler erst in der Nacht vom Donnerstag veröffentlicht werden könnten.

Diese Wahlen, in der der demokratische Kandidat Roosevelt sich um die dritte Amtszeit bewirbt, während auf der anderen Seite im wahren Sinne des Wortes ein Außenwähler, der Republikaner Wallace, sein Bestes leistet, hat das Land vor Fragen gestellt, auf die es zum ersten Mal selbst noch keine Antwort weiß. Die Gegenläufe, die durch das Schicksal und das Programm des „Deal“ ein schärferes Profil bekommen, beschränken sich nicht allein auf die demokratische Partei, sondern greifen auch in das republikanische Lager über, wie unmaßgeblich gewisse republikanische Vorkämpfer im anderen Lager empfinden finden, wobei noch der Hinweis auf nicht getrocknet werden soll. Diese Verwirrung der bisherigen Parteigrößen Grenzen der beiden Parteien ist natürlich nicht ohne Rückschlüsse auf die breiten Wählerkreise zu ziehen, so daß Amerika heute mehr denn je im Unklaren darüber steht.

Bei diesen Verhältnissen hat sich auch der Zustand ergeben, daß die diesjährige Wahl mehr denn je im Zeichen der Kandidaten selbst steht, die bei der allgemeinen Unsicherheit für die Wähler eine Art Programm sind, was wiederum bewirkt, daß die Parteien in größerer Abhängigkeit vor ihrem Kandidaten stehen, als es nach dem Vorfall der Verfassung nicht sein sollte. Man muß um diese Dinge wissen, um zu verstehen, daß heute fast sämtliche amerikanischen Präsidentschaften in ihren Voraussetzungen sehr verschieden geworden sind und ebenfalls nur auf einen sehr knappen Ausmaß der Wahl tippen, wobei die Wähler entscheiden, wer das Rennen machen könnte. Der Name Roosevelt ist für Amerika schon mehr als ein Programm. Er ist zu einem Begriff geworden, der niemals unterirdisch ausbleibt wird. Erkauflich ist, daß es Wallace ebenfalls verstanden hat, zu einem ernstlichen Gegner des bisherigen Präsidenten zu werden.

Das Gallup-Institut weiß darauf hin, daß Roosevelt ironischerweise in den Endhaften sehr viel Stimmen erhalten werde, ohne daß ihm das mehr als die Hälfte der Wahlmännerstimmen dieses Gebietes, nämlich 113, einbringe. Alle diese Berechnungen und Voraussetzungen am Vorabend der Wahl, an dem niemand weiß, wie groß die Wahngewinnung Roosevelts in Wahrheit ist und aus welchen Gründen sie sich rekrutiert, haben dazu beigetragen, daß man dem Ausmaß der Wahl mit großer Spannung entgegenfiehl und allgemein die Ansicht herrscht, daß die Entscheidung zu unklar geworden sei wie im Jahre 1916, als der Demokrat Wilson zum zweiten Male gewählt wurde.

Duce inspiziert Luftstreitkräfte

(Drahtmeldung unseres Vertreters)
Dr. v. L. Rom, 5. Nov. Nach der Inspektion der in Oberitalien stationierten Kampfbataillone der Duce in den letzten Tagen die Luftstreitkräfte in Süditalien sowie die Flottenstützpunkte und Einheiten der Kriegsmarine.

Der heutige Bericht des OKW

Berlin, 5. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Trotz der auch weiterhin besonders unangünstigen Wetterlage wird die Luftwaffe bei Tag und Nacht England, Schottland und als Hauptziel London an. In der Zeit von 19 bis 6.30 Uhr warfen Kampfflugzeuge in rollendem Angriff auf die britische Hauptstadt insgesamt über 1500 Bomben aller Kaliber.

Am 4. November und in der Nacht zum 5. November unternahmen Kampffliegerverbände außerdem zahlreiche Angriffe auf strategisch wichtige Ziele, wie Flugplätze, Industrieanlagen sowie Munitionslager und Barackenlager. Dabei wurden u. a. in Watlington und Northampton Kampfflugzeuge getroffen und eine große Anzahl von Flugzeugen am Boden zerstört.

Nach nächtlichen Angriffen auf Coventry und Liverpool konnten mehrere starke Explosionen und Brände beobachtet werden. In Hillington, Edinburgh, Perth und anderen Orten Schottlands erhielten Industrieanlagen schwere Treffer, die heftige Explosionen hervorriefen.

Das Vermögen britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Der Gegner unternahm keinerlei Einfälle in das Reichsgebiet. Ein britisches Flugzeug, das sich der Kanalflotte näherte, wurde abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bojuffa-Fluß überschritten

Rom, 5. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Aktion unserer Einheiten im Pirrus-Sektor, wo unsere Verbände den feindlichen Widerstand gebrochen und den Uebertritt des Bojuffaflusses erreicht haben, geht weiter. Unsere Luftwaffe hat in Verbindung mit den Operationen im Lande während des ganzen Tages intensive Aktionen durchgeführt, indem sie Verbindungsstraßen, Truppen und Aufstellungen, Lager und Verteidigungsstellungen in den Zonen von Fortina, Alhorea und Janina bombardierte. Außerdem wurden im Sturzflug Batterien und andere Ziele am Höhenzug im Norden Janina und auf der Straße Janina-Salibati wiederholt bombardiert. Unsere Flugzeuge haben ferner die Häfen von Bolos, Brevela und Patras bombardiert. Am Verlauf der Luftkämpfe ist ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen worden, ein weiteres ist wahrscheinlich abgeschossen worden.

Aus weiteren Feststellungen ergibt sich,

daß während der Luftaktionen vom 2. November weitere sechs feindliche Flugzeuge neben denen bereits im getriggen Wehrmachtsbericht gemeldet wurden. Die Zahl der an diesem Tage abgeschossenen Flugzeuge beträgt somit elf und ein wahrscheinlich abgeschossenes. Einer unserer Jagdverbände hat bei einem Luftangriff auf Malta einige große Wasserflugzeuge, die im Hafen vor Anker lagen, überfallen und beschossen. Alle unsere bei diesen Aktionen eingesetzten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Artillerie Panzerverbände beim Siusceib-Berg (Kaisala) vernichtet. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Geren abgeworfen, wobei ein Eingeborener getötet und vier Eingeborene, darunter eine Frau und ein Kind, verwundet wurden. Bei einem Einflug auf Neghelli gab es weder Opfer noch Sachschaden. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen und seine Besatzung gefangen genommen worden.

Unsere im Atlantik eingesetzten U-Boote haben 24 000 Tonnen Schiffstamm versenkt.

Argentinien gegen USA-Einnischung

In einer an die Adresse Washington gerichteten Entscheidung wenden sich die kulturellen Kreise der radikalen argentinischen Partei, der stärksten des Landes, gegen jeden Versuch einer Einnischung. Die Erklärung führt aus, daß der Senat der USA, das Weisse Haus ermächtigt, bereits in Friedenszeiten unter dem Vorwand des angeblichen Schutzes Südamerikas gegen angebliche Angriffe, militärische Stützpunkte in den über-amerikanischen Republiken zu errichten. Demgegenüber sei man zur Feststellung verpflichtet, daß die argentinische Republik einen Schutz dieser Art weder erwünscht noch brauche. Der Verlauf der Geschichte habe die Entschlossenheit und Fähigkeit Argentinien zur Selbstverteidigung hinreichend bewiesen. Die Entscheidung appelliert an die patriotische Gesinnung der Argentinier, die wie in den früheren historischen Augenblicken - gegen jede Einnischungsversuche Front machen wollten.

Frankreich und USA

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, den 5. November.

Während Europa einen Krieg führt, führt Amerika einen Wahlkampf. Es kann kein Mißverständnis darüber geben, daß Europa das Recht hat, von häuslichen Angelegenheiten Amerikas verstanden zu werden, ebenso wie Amerika das Recht hat, nicht in europäische Konflikte hineingezogen zu werden. Das sind Rechte, aus denen sich selbstverständlich die entsprechenden Pflichten ergeben. In England hat man sich aber nicht abhalten lassen, anlässlich der Niederlage, deren Unabwendbarkeit immer offenkundiger wird, sich in einer Einflusnahme auf die Stimmung und Politik Amerikas zu versuchen. In Amerika hat im Laufe des Wahlkampfes die eigene Innenpolitik stark im Schatten der Außenpolitik getanden. Die deutsche Öffentlichkeit und die deutsche Presse haben sich zu vollständig aus dem Streit der Meinungen und Parteien in USA herausgehalten, daß es in Amerika sogar als auffällig verzeichnet worden ist. Von der englischen Haltung hat auch die deutsche Öffentlichkeit besonders stark ab.

Für Frankreich hat sich jetzt mit dem früheren Außenminister Bonnet ein Mann zum Wort gemeldet, dessen Autorität für Neukernern zu diesem Thema unanfechtbar ist, zumal er sich jeder Anspielung auf den amerikanischen Wahlkampf weitlich enthält. Bonnet spricht als ein Franzose, der während seiner Amtszeit als Außenminister es bitter empfunden hat, daß bestimmte Verhältnisse in Amerika sich seinen Bemühungen um einen friedlichen Ausgleich mit Deutschland widerbeist hätten. Man darf zu seinen Bemerkungen daran erinnern, was die Deutschen in die Finger gefallenen Geheimdokumente an dem Thema enthalten haben.

Am 21. November 1938 berichtete der polnische Botschafter Potocki aus Washington



Einem unvergessenen Fliegerhelden zum Gedächtnis
Das Boelcke-Geschwader gedachte am Todestag des großen Weltkriegsfliegers in einem Appel des Mannes, dessen Name in ihm fortlebt. Der Kommandeur einer Gruppe schreitet die Front der Besatzungen der Flugzeuge ab



Die gelben Perlen

EIN ABENTURER-ROMAN VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(12. Fortsetzung.)

Erst als der Fremde ihn ansprach, bemerkte man den Stappen, daß neben ihm ein Mann stand. Später fiel ihm ein, er habe ihn halb unbewußt gleich ihm im Naume warten sehen. In diesem Augenblick aber wirkte ferner wie aus der Erde gewachsen. „Schönes Perlmutt“, sagte er und nahm die Fingare aus dem Mund, deren Röhre hart, groß, sehr weiß und gleichmäßig waren. „Auffallende Farbe, finden Sie nicht?“

„Ich frage sie nicht mit mir herum, wenn ich's nicht finde“, murmelte man der Stappen und ließ die Schalen eilig verschwinden. „Verdammt heiß heute, wie?“

„Ich bin Deacon Brodie“, sagte der andere, „sagte der andere. „Und über das Weiter unterhalte ich mich nur selten, Kapitän von der Stappen.“

„Sie kennen mich —?“ fragte man der Stappen ein wenig befremdet.

„Der Sie meine Brodie unbekont, bisher nicht kannte, kennt Sie jetzt.“

„Und um mir das zu sagen —?“ begann man der Stappen ärgerlich.

Brodie unterbrach ihn, indem er leise die Hand auf den Arm des jungen Mannes legte. „Versucht werden Sie noch Gelegenheit haben, Kapitän, zu finden, daß ich auf manche Dinge anders reagiere als die meisten Menschen. Im Augenblick interessieren Sie mich weit weniger als Ihre Augen. — was Sie mir hoffentlich nicht verübeln.“

„Das eine ist mir so gleichgültig wie's andere“, knurrte von der Stappen.

Brodie fing den furchenden Blick eines Boms an. „Scheint, de Witt ist so weit“, sagte er rasch. „Wir sehen uns noch, Kapitän, hoffe ich.“ Er schritt durch die lange Reihe der Bulte und verschwand in die Weite des Privatfontan. Der Stappen fuhr fort zu warten und wurde dabei immer nervöser.

„Sie haben“, meinte der Ander beifällig, während er zulaß, wie Bettje Swartz mit neu erwachtem Appetit ein abgetrenntes Jungbühn verüllte, „verschiedenes gesprochen, während Sie im Stüber saßen. Aber ich müßte Ihnen, wenn ich sagen sollte, ich wüßte nun, wer Sie sind.“

Bettje schloste rasch und bliffte den Mann überfragt an. „Dazu brauchen Sie doch mich nicht. Es werden ja nicht alle anderen auch bemerkt haben können.“

Der Ander bliffte, ohne zu antworten, überlegend auf seine Fingerringel, deren Wohlgelegenheit nicht über die dunkle Förmung des Mannefines wandeln konnte. Demnach sah er das Mädchen gerade an. „Das nicht“, sagte er ruhig. „Indessen — außer Ihnen ist von dem getranderten Schiff niemand hier.“

„Aber Sie sagten doch, ich könnte Jan bald sehen —?“ fragte sie, noch völlig verständnislos.

„Das sagte ich vorgefihern. Um Sie nicht

aufzutragen. Heute scheinen Sie mir hart genug, die Wahrheit zu hören. Alle Männer, die auf dem Schiff waren, sind von einem holländischen Perlfischer geborgen worden. Sie sind bereits in Ambon gelandet.“

„Sie haben Verbindung mit Ambon?“

„Ich habe einen leidlichen Hundfunk-apparat und höre die Nachrichten.“

Bettje hob den Krantentisch mit einer schmerzlichen Bemerkung beiseite. „Ich möchte jetzt nicht weiterreden, bitte. Ich habe — anderes zu verdamen.“

Er hörte sie nicht. Sie lag regungslos, das weiße Gesicht der Decke angelehrt. Nach ein paar Sekunden begann ihr Mund zu zucken; sie wühlte hätte eine Träne was, die sich die Wangen hinabstahl. Vor einem farbigen weinen —? „Wo bin ich also —?“ fragte sie krampfhaft beherzigt.

„Zimmer noch auf den Schildpad-Inseln. Auf meiner Insel.“

„Wie bin ich hierhergekommen?“

„Ich habe Sie getöhten. Aus Gründen, die Sie nicht berühren, muß ich vorläufig leben. Ich will mit Ihnen nur nach der Geste, die drüber auf der Schäre getrandert waren, besprechen. Dabei fand ich Sie. Ohne ärztliche Hilfe müßten Sie sterben. Ich nahm Sie also mit.“

„Und warum mich allein?“

„Die anderen brauchten mich nicht. Und ich erst recht nicht sie. Ich sorgte dafür, daß der Perlfischer sie fand und abholte. Das war hinreichend.“

„Sie haben Begegnungen mit anderen Leuten zu sehen?“

Der Ander sagte leise. „Wenn Sie es so unedelhaft ausdrücken wollen, ja.“

„Und wer — wer sind Sie?“

„Ich heiße Mammohsan Wan.“

„Ein Name! Was tun Sie? Wer sind Sie?“

Oh — ich habe mich hier angefiedelt, weiter nichts. Mit ein paar Freunden. Meistens harmlose, nette Menschen.“

„Die Harmlosigkeit —“, murmelte Bettje und wandte ihm ihr wachsameres Gesicht zu. Doch, sie fühlte es quälend, arbeitete ihr Hirn nicht so rasch wie sonst; Kombinationen fielen ihr schwerer, die bei Kräfte, mühelos bemähtigt hätte. Doch ihr journalistischer Instinkt war geweckt. Sie erinnerte sich des Auftrages der World Tribune. Hatte sie am Ende das unangenehme Gefühl, durch den doppelten Zufall des Schiffbruchs und ihrer Verwundung mitten in das Getriebe geworfen zu sein, das sie mißfielig geübt hatte?

Man, der Ander, verfolgte aufmerksam den Wechsel ihres Ausdrucks. „Ich wäre Ihnen also für ein paar Aufklärungen über sich selbst dankbar“, fuhr er fort, als habe es keine Unterbrechung gegeben. „Ich muß wissen, wer mein Opa ist.“

„Ich heiße Bettje Swartz. Ich bin die Nichte von Cornelis de Witt auf Ambon. Das Haus de Witt müssen Sie kennen.“

„Selbstverständlich kenne ich das Haus de Witt“. Der Ander lächelte.

„Mein Opa ist mit Ihnen alle Espesen erledigt, wenn Sie sich besorgen, mich nach Ambon zu bringen.“

„Sie sind jetzt nicht transportfähig, Fräulein Swartz; das sage ich Ihnen als Arzt. Damit Sie übrigens nicht meinen, Sie hätten es mit irgendeinem Medizinmann zu tun: ich habe in Heidelberg promoviert. Sie können sich mit ruhig anvertrauen.“

„Ich weiß“, murmelte sie unruhig.

„Trotzdem.“

„Mein Trostheim, Fräulein Swartz, so gar, wenn man so zäh ist wie Sie, reißt man nicht mit getrockneten Rippen in der Weltgeschichte umher. Das kleine Motorboot, das ich habe, ist außerdem für Sie kein geeignetes Transportmittel.“

„Sie leckte die Rippen und nicht kurz.“

„Dann“, fragte sie, „werde ich so weit sein?“

„In zwei Wochen.“

„Und dann werden Sie mich sofort nach Ambon bringen? Sie müssen bedenken, daß mein — mein Opa mich sicherlich für tot hält.“

„Ich weiß, Ihr Opa und auch Kapitän von der Stappen“, sagte er ernsthaft, mit einem leichten Zucken der Augenbrauen. „Freitags werde ich Sie dann nach Ambon bringen. Unter einer Bedingung.“

„Eine Bedingung —?“ deutete sie.

„Ja. Eine Bedingung, von der ich nicht abzugehen vermag. Sie werden mir Ihr Wort geben müssen, niemals in aller Zukunft irgendeinem Menschen zu verraten, wo Sie gefunden sind und wer Sie geübt hat.“

„Und wenn ich das nicht wollte —?“

„— würde ich zu meinem Bedauern angewungen sein. Sie bel mit mir lange an Opa zu laden, bis ich selbst die Insel verläßt.“

„Sie sind gewiss nicht so leicht zu gewinnen.“

„Und das“, fragte Cornelis de Witt mit einer Bulte, die durch die Höhe seiner Stirn zugen geübt wurde. „Das sagen Sie mir so einfach, als ob es nicht sei? Sie sind gerettet — Sie, der Kapitän. Sie, der Mann. Und Ihren Passagier — eine Frau! — haben Sie verloren. Ich sage Ihnen nichts

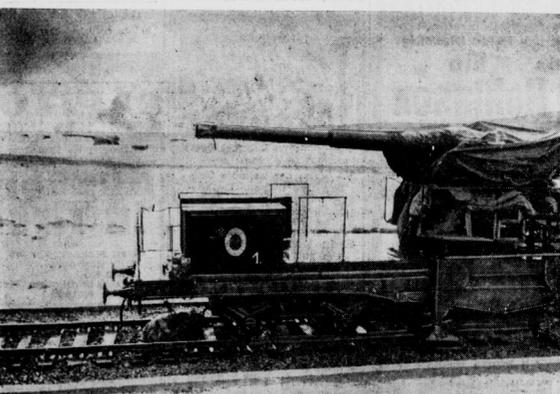
Bilder vom Tage



Oberstleutnant Mölders berichtet Generalmajor Osterkamp, wie er seine letzten 3 Gegner im Luftkampf abschob.



Kleiderappell — einmal anders gesehen. Auf der Zellplane liegen sämtliche Monturstücke säuberlich ausgerichtet.



Französisches Eisenbahngeschütz, das am Atlantik unseren Truppen in die Hände fiel.

Lachen am Abend

„Und dann, mein Kind“, sagt er zu der Braut, „will ich dir auch Kartenspielen beibringen, damit du gut Bescheid weißt, wenn wir verheiratet sind.“

Sie zuckte und sah ihn an. „Was willst du mir denn beibringen?“

„Solopattience.“

Raten Sie mal

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31	32

W a g e r e t h: 1. Nambier, 5. germanischer Gott, 9. Sechsfuß, 10. Stamm, 11. Festsitzung, 12. fette Anmerkung, 13. Festsetzung, 15. Gründer eines berühmten Industrieunternehmens in Bonn, 14. fette Anmerkung, 23. Stüb in Bonnener, 24. Gedicht, 25. Nichte, 26. fette Anmerkung, 27. fette Anmerkung.

S e n t e n z: 1. Nambier, 2. Papagei, 3. Zahl, 4. Heckerhahn, 5. Kollonome, 8. Fiedel eines großen Staatsmannes, 7. Söhnerin wüßigen Weine und Weier, 9. Nichte, 12. fette Anmerkung, 14. Nambier, 15. fette Anmerkung, 16. Staatsmann, 17. Nambier, 18. Nambier, 19. nordisches Göttergeschlecht, 21. Lebensband, 22. Schmeißer, 23. fette Anmerkung.

N a m e n: 11. voller Name eines Nürnberger Dichters (gest. 1756), 12. Nürnberger Stadtschreiber und Formschneider (gest. 1692), 20. voller Name eines Nürnberger Dichters und Autors (gest. 1833).

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels:
 Wa g e r e t h: 1. Jula, 5. Aoi, 9. Gort, 10. Dent, 11. Erie, 12. Nöon, 13. Nöon, 14. Wan, 15. Galle, 17. Göt, 19. Wan, 23. Wan, 24. Erie, 25. Wan, 26. Göt, 27. Wan, 28. Göt, 29. Göt, 30. Göt, 31. Göt, 32. Göt.



Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Oberfeldwebel der Luftwaffe, Erich Rolle, Sohn des Gutsbesitzers Carl Rolle, Mansfelder Straße 22, wurde zum Oberleutnant befördert.

Der Obergefreite Richard Wolfmann, Stiefsohn des Schlossers Richard Gutschner, Nordorfer Straße 7, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem E. R. II ausgezeichnet.

Ein Mörder

mit verletzten Händen gefucht

1000 RM. Belohnung für Entdeckungsdiebstahl

Die Kriminalpolizei in Halle teilt mit: Am 28. Oktober 1940 wurde in Mandow bei Wittlich (Saarland) der Häftling Kaufmann Ernst Schulte von einem bisher Unbekannten in seiner Wohnung erschossen und die Ehefrau Schulte durch einen weiteren Schuß verletzt.

Der Täter ist knapp mittelgroß, hat braunes, glattes Gesicht und ist etwa 40 Jahre alt. Er hat wahrscheinlich bei dem katastrophalen Kampf Verletzungen im Gesicht und an den Händen erhalten. Ein Gummimantel wurde ihm entzogen. Der Gummimantel, ein mittelgroßer Regenmantel, kann vielleicht in Mandow und weiterer Umgebung gefohlen worden sein. Er ist innen nummeriert und kann auch als Gummimantel angesehen werden.

Für die Mitilfe bei der Auffindung des Mörders sind 1000 RM. Belohnung ausgesetzt.

Zweidientliche Mannen nimmt die Kriminalpolizei, Dienststelle 1. R., im Volkstheatergebäude Halle, entgegen.

Winterarbeitsplan der Verwaltungen-Mädemie

Die Veröffentlichung in der Montagsausgabe ist noch dahin zu ergänzen, daß im Semesterehrung der Hauptmann Halle unter „Mehrwirtschaft“ noch Professor Dr. Langner, Halle, zu erwähnen ist. Er liest über „Verfassung, Allgemeines Teil“.

Keine Frau als Omnibusführerin

Bei Straßenbahnen nur in Ausnahmefällen

Der Reichsarbeitsminister hat eine Anordnung über die Beschäftigung von Frauen auf Fahrzeugen erlassen, die am 15. November in Kraft tritt. Am Interesse eines verstärkten Fraueneinsatzes bindet die Anordnung Sicherungen, daß Frauen nur da eingesetzt werden, wo es ihren Körperkräften entspricht. Als Führerinnen von Straßenbahnen, Omnibussen und von Kraftfahrzeugen mit mehr als 1,5 Tonne Nutzlast dürfen weibliche Gefährlichkeitsmittel nicht beschäftigt werden. Das Generalearbeitsamt kann Ausnahmen für die Beschäftigung von Frauen als Führerinnen von Straßenbahnen und Oberleitungsomnibussen in besonders dringenden Fällen im Einvernehmen mit dem Bevollmächtigten im Nahverkehr zulassen. Die übliche Arbeitszeit darf in diesen Fällen acht Stunden nicht überschreiten.

Das volksdeutsche Weihnachtsticht

nsg. Das volksdeutsche Weihnachtsticht wird auch in diesem Jahre in unseren Schulen und Familien eingeföhrt. Die blaue Kerze ist das Sinnbild gesamtdeutschen Zusammenhaltens geworden. Ihr Licht wird am Weihnachtabend Ausdruck unserer Dankbarkeit an den Führer sein, für die Heimkehr weiterer Millionen deutscher Brüder und Schwestern ins Reich. Im Schimmer der blauen Kerze aber gebeten wir aller Volksgenossen, die das Weihnachtsticht fern vom Mutterland feiern müssen.



Abschied vom großen Gaulois

Aus dem Leben des berühmten Hengstes des Gestütes Kreuz - Hochadlige Kaltblüter

Der berühmteste Nachkomme des Landgestüts Kreuz, der schwere Belgier „Gaulois de Monceau“, wird in diesen Tagen den Omnibussen erhalten. Wir befehlen den Stammmutter vieler hervorragender Kaltblüter Nachkommen noch einmal kurz vor seinem

die das Landgestüt Kreuz mit seinen über zweihundert Denkmalen belegt, geschickt. Selbst im vergangenem Winter hat er noch auf einer Station in der Altmark, dem Hauptverdienstsaal des Gestüts, schwebend, freilich transte der Veteran die Wege von

Ein Gang durch die Ställe, zwischen den „Ständern“, das sind nach rückwärts offene Verhänge, in denen die Pferde angeheftet sind, über den Boden, in denen sie sich frei bewegen können, hindurch, überquert auch den Lärm von ihrer Gasse. Mit breiten, glänzenden Rücken sehen die wohlgeadrierten Hengste zur Stallmitte hingelockt, fast ein wenig unheimlich in ihrer Macht und Majestät anzuheben. Braunschimmel mit dunkler Mähne und Behang (das ist der Haarbehang an den Hals) und Rotfuchshimmel mit heller Zier überwiegen. Einige Braunschimmel, so heißen die fast schwarzen Hengste, nehmen sich prächtig in dieser Reihe aus: „Ingraben von Ringfuhr“, ein Sprößling „Gaulois“, und der finitric „Centaur“.

Mit den Hangvollen Namen auf den Schildern zu hinter den Pferde hat es seine eigene Bedeutung. Jeder Jahrgang beginnt mit dem gleichen Buchstaben, und der Richter weiß folglich, „Herbert“, „Belb“ und „Derold“ sind in diesem „Nordert“, „Mitolas“ in jenem Jahr geboren. Aber



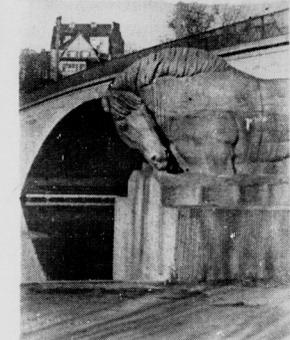
Gaulois de Monceau. So sah er noch vor wenigen Jahren aus

Tod und bestmöglichsten gleichzeitia die Einrichtungen des Gestüts.

An der letzten Bore der drei langen, hallenartigen Ställe steht „Er“, der jetzt achtzehnjährige Braunschimmel „Gaulois de Monceau“ aus dem Gestüts der Altmark. Es ist schon ziemlich dümmlich und man erkennt kaum mehr als die Umrisse des Tieres. Als die Tür zurückgeschoben wurde, hob Gaulois einen Augenblick den Kopf vom Futter hoch, der seltsam überaus gegen den schon abgemagerten Körper steht. Nur die säulenartigen Beine verraten noch etwas von der früheren Majestät des Tieres. Gaulois ist alt. 18 Jahre zählen bei einem Pferd so viel wie 70 bei einem Menschen. Das Herz ist schon schwer, in dem morgentlichen Bewegungsmomenten wird er nur noch im Trab geföhrt. 1927 wurde der Hengst aus dem Mutterland des Kaltblutpferdes, Belgien, erworben, und von da an Jahr um Jahr auf eine der Bestattungen,

den Bahnhöfen zum Stall und zurück nicht mehr zu traben. Er wurde in einem Wagen transportiert.

Die stattliche Zahl seiner Söhne hat Gaulois Namen für die gesamte deutsche Kaltblüter zu einem Begriff gemacht. Mehrere von ihnen haben in den Ställen des Gestüts Kreuz, und unter seinen Enkeln sind schon wieder wertvolle Vätertiere. Praktisch steht und fällt der alte Ruf des 1880 angelegten Landgestüts Kreuz nicht mit diesem einen Hengst. Die systematische Auswahl nur guter Vätertiere, die von der Veituna des Gestüts aus seit vielen Jahren, insbesondere seit Landesstallmeister Schmechlen an ihrer Spitze steht, geföhrt wurde, hat ihm schließlich einen hervorragenden Platz unter den Bestattungen der über zweihundertjährigen preussischen Gestütsverwaltung und darüber hinaus in der gesamten deutschen Kaltblüter geöhrt.



Aufn.: Schulze

Zu dieser Tierplastik an der Kröllwitzer Brücke hat ein Hengst des Gestüts Kreuz Modell gestanden

nicht nur einen adligen Namen führen die Pferde, sie haben auch ein regelrechtes, strenggehaltenes Tagesprogramm. Früh gegen 7 Uhr werden sie geföhrt. Dann geht es hinaus — bei gutem und warmem Wetter in das freie Gelände, jetzt um diese herblich kühle Zeit und im Winter in die neue vorbildliche Weithalle des Gestüts, zum „Berger“. Dabei werden jeweils von einem Gestütswärter zwei Pferde geföhrt. Auf einem reitet er, das andere galoppiert oder trabt als Hauptpferd nebenher. Striegeln, Bürsten und Fusen nehmen eine gewisse Zeit ein. Am Mittag und gegen Abend bekommen die Pferde wieder Futter, zu jeder Maßzeit je fünfzehn Pfund Senf, Safer und Hädel, und einen tüchtigen Eimer Wasser dazu. Nachts bewachen die Gestütswärter ihre Pflichten, sie lösen einander in der Stallwache ab.

Durch die sorgfältige Pflege und Aufsicht hat sich ein Top herausgebildet, der zwar im frühen Bereich zu dem Schönheitsideal des raffen, vermännlichen Rennpferdes steht — aber das auch seine adrengene Kraft, seine vollendeten Proportionen in gewissem Sinn schon anzuheben sind, ja als künstlerischer Vorwurf dienen können, beneidlich die monumentale Tierplastik an der Kröllwitzer Brücke. Wie ein antikes Schicksal kommt sich der kleinere Hengst gegen den Strom. Das Modell dieses von Prof. Marx geschaffenen Bildwerkes steht im Stall des Gestüts Kreuz: Es ist „Beau fils de Raaf“, ein Weiler des Gestüts.

H. R.



Aufn.: Siebold Schilling

Zu leichten Arbeiten innerhalb des Geländes werden die Hengste gelegentlich herangezogen

**Gutes Licht
gibt mehr
Arbeitsfreude!**

Neben guter Allgemeinbeleuchtung sollte am Reishrett stets eine Leuchte mit einer 75-Watt-Osram-D-Lampe vorhanden sein.



OSRAM-D-LAMPEN

